

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Verschwörung und Rabalen.

Springwall endigte hier seine Geschichte und gab dem Major, der sich ihm jetzt empfahl, die Zusicherung auf den Weg, daß ihm der Bestallungsbrief als Oberküchenmeister in den nächsten Tagen ausgefertigt werden solle.

Es geschah, wie er gesagt hatte. Herr von Pampel ward in die Hofküche feierlich eingewiesen, allen dazu gehörigen Personen, vom ersten Mundkoch an bis zur letzten Tellerwäscherin herab, als ihr Oberhaupt vorgestellt, und sammt und sonders mußten sie ihm durch einen Handschlag Gehorsam angeloben.

Die Herren Köche, die sich sehr wichtige Männer dünkten, hatten bis jetzt in einer demokratischen Verfassung gelebt und nahmen es als eine schwere Beleidigung auf, daß sie sich einem Regenten unterwerfen sollten. Sie zogen ihm schon bei der Huldigung schiefe Gesichter, und verschworen sich nachher förmlich gegen ihn bei verschlossenen Thüren. Der Oberkoch hielt eine feuerspeiende Rede, ergriff dann eine große Schöpfkelle und trat mit theatralischen Heldenschritten in den Kreis seiner Freunde und Gevattern. „Schwört!“ — rief er, und streckte die Kelle wie ein Schwert vor sich hin — „schwört mit Mund und Herzen dem dickwampigen Prahlhans, den man uns —

wie den Fröschen in der Fabel einen Klop — zum König setzen will, keinen Gehorsam zu leisten, sondern seine Befehle unter dem Schein der Befolgung verworren auszurichten, damit alles in der Küche mißrathe und er bei dem Fürsten in Ungnade falle!“ — Und alle Köche legten die vordern Finger der rechten Hand auf die Kelle und sprachen den Eid nach.

Der gute Oberkuchenmeister wußte nichts von dieser Verschwörung und trat sein Amt mit Freudigkeit an. Er erbat sich vor allen Dingen von dem Fürsten ein Verzeichniß seiner Lieblings Speisen, und entwarf dann über jedes dieser Gerichte eine weitläufige Instruktion für die Köche, worin alle dazu gehörige Bestandtheile und Würzen sammt der Behandlungsart weitläufig vorgeschrieben waren. Die Köche nahmen sie mit tiefen heuchlerischen Reverenzen an, und als er den Rücken wandte, lachten sie darüber. Sie mochten denn wohl — wie sich das auch in höhern Regionen oft ereignet — ihr Fach besser verstehen, als ihr Vorgesetzter, dessen Rezepte mitunter etwas aus der Mode gekommen waren, weil sie großen Theils noch von seinen Universitätsjahren und aus Trudchens Briestafche herstammten. Er selbst hatte zwar auch neue Länder in der Küchenwelt entdeckt, und sie schienen ihm vortrefflich; aber die gegen ihn verschwornen Rebellen verwüsteten sie mit Gewalt und säeten Unkraut unter den Weizen.

Der Fürst, ein erklärter Gourmand, konnte an dem Tage, da zum ersten Mal unter der Regierung des Oberkuchenmeisters gekocht wurde, die Tafelzeit kaum erwarten. Endlich schlug sie, die ersehnte Stunde, und er langte begierig zu, weil er seine Eßlust noch überdieß durch Enthaltbarkeit beim Frühstück verdoppelt hatte. Aber gleich

das erste Gericht entsprach nicht seiner Erwartung. Es war so kraftlos und unschmackhaft, daß er nur zwei Bissen davon über die Zunge bringen konnte. Die folgenden Schüsseln waren nicht besser; denn die boshaften Köche hatten sie entweder versalzt und verpfeffert, oder auf andere Weise ungenießbar gemacht. Der Fürst erhob sich ungesättigt von der Tafel, ließ im höchsten Unmuth den Oberküchenmeister rufen und überschüttete ihn mit harten Berweisen. Herr von Pampel, der sich Rechnung auf Lobsprüche gemacht hatte, fiel wie aus den Wolken. Er eilte hinab in die Hoffküche, kostete die auf der Tafel gewesenen Speisen, fand sie selbst unter aller Kritik und fluchte darüber, daß sich die Erde hätte mögen aufthun, um die Köche zu verschlingen. Aber sie blieben so ruhig, als ob eine Gans zischte, und fuhren am nächsten Tage fort, die Speisen zu verfälschen und zu verpfuschen. Der Fürst genoß noch weniger, und schalt desto mehr. Wie ein Rasender stürzte sich der Oberküchenmeister abermal unter die Köche, und hätte sie beinahe nicht bloß mit der Zunge gezüchtigt; doch sie hohlnlächelten nur über seinen Eifer und sagten ihm mit frecher Stirne unter die Augen: es lasse sich nach den Formeln, die Se. Excellenz vorge-schrieben habe, kein vernünftiges Gericht kochen.

„Das lügt ihr Sudler!“ schrie er sie an. „Ich will morgen das Gegentheil darthun, will morgen mit eigener Hand die Speisen bereiten, um meine Ehre zu retten und eure Schande zu offenbaren!“ —

Bei Anbruch des Tages erschien er in der Hoffküche, band eine Schürze vor und füllte selbst mit allem Zubehör die Töpfe und Tiegel, ehe sie ans Feuer gesetzt wurden. Die Köche waren nur seine Handlanger und durften nichts unternehmen, als was er ihnen befohl. In ei-

ner gebieterischen Stellung am Herde stehend, warf er die Augen überall herum und hatte die große Schöpfkelle, auf die seine Feinde geschworen hatten, als Kommandostab in der Hand.

Es wäre vielleicht alles glücklich gegangen, wenn er sich nur hätte überwinden können, einige Stunden ohne Genuß und Bequemlichkeit auszudauern; allein das war dem alten Weichling nicht möglich. Als die Vorbereitungs-geschäfte abgethan waren und er glaubte, er könne nun eine Weile ruhn und dürfe nur das Feuer arbeiten lassen, fuhr er husch! nach Hause, warf sich aufs Kanapee und fing an, die ermatteten Lebensgeister durch Wein zu erfrischen. Beim dritten Glase fiel er in einen tiefen Schlaf und erwachte erst nach zwei Stunden. Er jagte mit Schrecken, was die Pferde nur laufen konnten, nach der Hofküche zurück; doch hätten ihn auch Sturmwinde gezogen, er wäre dennoch zu spät gekommen. Das Feuer hatte indessen zu viel gearbeitet, und alles, was ihm anvertraut war, in den Grund verdorben.

„O ihr unseligen Köche!“ rief er außer sich: „warum habt ihr nicht Acht gegeben und den unerseßlichen Schaden verhütet?“ — Sie antworteten trotzig: es sey ihnen nichts befohlen worden und sie hätten geglaubt, es müsse nach seinem Kochsystem so seyn. Er fluchte gräßlich, zerschlug vor Wuth die Töpfe und warf die Scherben den Köchen an den Kopf.

Es war Tafelzeit und nichts vorhanden, was man auftragen konnte. Er mußte sich zu dem sauern Gang entschließen, dem Fürsten diese Trauerpost zu bringen. Es versteht sich, daß er seine Schuld in ein Mäntelchen hüllte. Er gab vor: der Anfall einer Krankheit habe ihn genö-

thigt, sich nach Hause zu begeben, und indessen hätten die Köche unterlassen, ihre Schuldigkeit zu thun.

„Das ist beispiellos!“ sagte der Fürst. „Seit Ihrer Bestallung ward ich nicht satt, und heute muß ich ganz fasten! — Nun, ich sehe wohl, daß mein Minister Springwall auf ihrem Kopfe Mißgriffe gethan hat. Wir müssen uns trennen. Lassen Sie sich in der Hofstaatskasse Ihren Gehalt auf sechs Monate zahlen und gehen Sie dann, wohin es ihnen gefällt!“ —